

Romarius Brügler von Herkelsberg²⁵ als Landvogt bezeugt.²⁶ Nach dessen Flucht scheint im August dieses Jahres wieder Johann Christoph Köberle – wohl interimistisch – in dieser Funktion auf.²⁷ Vom folgenden Monat an bis zum Ende der Hexenprozesse wirkte daraufhin Andreas Joseph Walser als Landvogt.²⁸ Zwischen September 1679 und Mai 1680 wurde der Landschreiber Baumgartner durch Franz Karl Kurz abgelöst.²⁹ 1684 fungierte übrigens Johann Christoph Köberle neuerlich als Landvogt, Franz Karl Kurz war noch Landschreiber.³⁰ 1685/86 gerieten beide wegen ihrer Amtsführung in Schwierigkeiten.³¹

WIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Die (bislang bekannten) Hexenprozesse in Vaduz fanden gerade in jenen Zeiten statt, als im deutschen Raum allgemein Häufungen der Hexenverfolgungen festzustellen waren.³² Sie decken sich auffällig mit den Krisenzeiten, die Peter Kaiser in seiner «Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein» anführt.³³ So folgten die Hexenverfolgungen der frühen dreissiger Jahre auf eine Zeit schwerer wirtschaftlicher Not. Dem Landesherrn, Graf Kaspar von Hohenems, kam 1628 rückblickend als das schlechteste Jahr vor, das er je erlebt hatte. 1629 dachte er sogar daran, Vaduz an den Abt von Weingarten oder an jenen von St. Gallen zu verkaufen.³⁴ Damals wütete im Land die Pest; die Bewohner litten zusätzlich unter dem Kriegsvolk. Aufgrund der häufigen Truppendurchzüge in den folgenden Jahren konnte sich das Land kaum erholen. Die allgemeine Not und die Einquartierungen von Soldaten dauerten an. Dazu kamen klimatische Unbilden. 1630 fiel noch zu Pfingsten so viel Schnee, dass Reben und Bäume unter der Last brachen. Man erwartete ein schlechtes Jahr. «1634 war große Theuerung.»³⁵ Genau in diesen beiden Jahren fanden gerichtliche Hexenverfolgungen statt.

Die Prozess-Serie in der Mitte des 17. Jahrhunderts hatte einen ähnlichen Hintergrund: «Die Landschaften Vaduz und Schellenberg waren gänzlich verarmt: die letzten Jahre waren wenig ergiebig

gewesen und brachten kaum das zum kümmerlichen Unterhalt Nothwendige. Der Schwedenüberfall vollendete das Elend.» 1647 waren die schwedischen Truppen bis nach Liechtenstein vorgezogen und hatten eine Brandschatzung von 8 000 Talern erpresst, eine schwere Last für das ausgemergelte Land.³⁶ Im folgenden Jahr publizierte der Bischof von Chur ein Mandat wegen der Türkengefahr. «Eine mehrtägige Andacht mit Ausstellung des Hochwürdigsten, mit Prozessionen, Fasten und Almosen an die Armen, ward angeordnet. Zur Vertheidigung des Glaubens, Ausrottung der Ketzerei, Eintracht der christlichen Völker und Fürsten solle eifrig gebetet werden und wer dies thue, erhalte Ablaß, wie an einem Jubeljahr.»³⁷ Die erlebten Übel – dazu zählte auch die grosse Ungezieferplage, die durch Felder-Benediktionen nicht wirksam bekämpft werden konnte – wurden auf den Zorn Gottes zurückgeführt. Der Klerus deutete die bedrohlichen Zeichen der Zeit und rief zur Umkehr, zu Fasten und Busse auf. Der Kampf gegen das Böse musste verschärft werden.³⁸

Besonders drückend waren die stets steigenden finanziellen Belastungen der Untertanen durch die Obrigkeit. Sie waren bald nicht mehr in den Griff zu bekommen und führten schliesslich zum Zusammenbruch der hohenemsischen Herrschaft. 1577 leisteten die Stände der Landschaften Vaduz, Schellenberg und Blumenegg, das ebenfalls zum Herrschaftsbereich der Herren von Sulz gehörte, aufgrund der drohenden Türkengefahr zum ersten Mal einen Beitrag zu den Reichskosten, und zwar für sechs Jahre. 1584 forderte die Obrigkeit erneut eine solche Sondersteuer. Aus den ursprünglich freiwilligen Beiträgen zu den Reichsanlagen entwickelte sich zusehends eine reguläre Abgabe. Man einigte sich schliesslich auf bestimmte feststehende Zahlungen unter der Bedingung, dass die Untertanen dafür zu keinen weiteren Ausgaben im Zusammenhang mit den Reichs- oder Kriegslasten herangezogen werden durften.³⁹

Mit diesen ausgehandelten Zuwendungen fanden die Landesherrn bald kein Auslangen mehr. Nachdem die Landschaften immer wieder, allerdings stets unter Wahrung der Rechte, freiwillige